

Rudolf Langthaler

Warum Dawkins Unrecht hat

Eine Streitschrift

VERLAG KARL ALBER



Rudolf Langthaler

Warum Dawkins Unrecht hat

VERLAG KARL ALBER



Mit seinen Büchern *Der Gotteswahn* (2006) und *Die Schöpfungslüge* (2009) ist der englische Evolutionsbiologe Richard Dawkins zweifellos zum prominentesten Vertreter und Wortführer des »Neuen Atheismus« geworden. In Berufung auf die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften (vor allem der an Darwin orientierten Evolutionstheorie) will er den Nachweis erbringen, dass »es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Gott nicht gibt«. Es ist nicht zu übersehen, dass seine einschlägigen Auffassungen – zum Teil durch Medien wirksam unterstützt – auch im akademisch-universitären Bereich nach wie vor ein bemerkenswertes Echo finden. Besteht jedoch Dawkins' temperamentvolle Kritik zu Recht – und kann er sich dabei legitimerweise auf das Erbe der »Aufklärung« berufen?

In dieser »Streitschrift« soll zunächst gezeigt werden, dass Dawkins' »naturalistisches Menschenbild« auf ein reduktionistisches Verständnis des Menschen hinausläuft und überdies in mancher Hinsicht widersprüchlich ist. Ebenso soll nachgewiesen werden, weshalb sein Plädoyer, die Gottesthematik als eine »(natur)wissenschaftliche Hypothese« anzusehen, auf einer grundsätzlichen Problemverkennung beruht; auch soll deutlich gemacht werden, dass der von Dawkins unermüdlich geäußerte Vorwurf einer »Schöpfungslüge« ein grobes Missverständnis darstellt und weshalb – nicht zuletzt – auch seine von ihm beanspruchte kritische Prüfung der traditionellen »Gottesbeweise« den darin leitenden Fragestellungen überhaupt nicht gerecht zu werden vermag (sondern lediglich schlechte Karikaturen anbietet). Gezeigt werden soll also, weshalb die mit Dawkins' Position verbundenen Ansprüche einer philosophischen Kritik in keiner Weise standhalten.

Der Autor:

Rudolf Langthaler, Dr. phil. Mag. theol., Professor für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Debatte um Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube, ebenso zur Geschichts- und Religionsphilosophie.

Rudolf Langthaler

Warum
Dawkins
Unrecht hat

Eine Streitschrift

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Gedruckt mit Unterstützung des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung sowie der Stadtgemeinde Amstetten.

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz und PDF-E-Book: SatzWeise GmbH, Trier

ISBN (Buch) 978-3-495-48749-5
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-80797-2

Motto

»Nicht zwar, als ob ich unser itziges Publicum gegen alles, was Streitschrift heißt und ihr ähnlich siehet, nicht für ein wenig allzu ekel hielte. Es scheint vergessen zu wollen, daß es die Aufklärung so mancher wichtigen Punkte dem bloßen Widerspruche zu danken hat, und daß die Menschen noch über nichts in der Welt einig sein würden, wenn sie noch über nichts in der Welt gezankt hätten.

›Gezankt‹; denn so nennet die Artigkeit alles Streiten; und Zanken ist etwas so unmanierliches geworden, dass man sich weit weniger schämen darf, zu hassen und zu verleumden, als zu zanken.

Bestünde indes der größere Teil des Publici, das von keinen Streitschriften wissen will, etwa aus Schriftstellern selbst: so dürfte es wohl nicht die bloße Politesse sein, die den polemischen Ton nicht dulden will. Er ist der Eigenliebe und dem Selbstdünkel so unbehaglich! Er ist dem menschlichen Namen so gefährlich!

Aber die Wahrheit, sagt man, gewinnt dabei so selten. – So selten? Es sei, daß noch durch keinen Streit die Wahrheit ausgemacht worden: so hat dennoch die Wahrheit bei jedem Streite gewonnen. Der Streit hat den Geist der Prüfung genähret, hat Vorurteil und Ansehen in einer beständigen Erschütterung erhalten; kurz, hat die geschminkte Unwahrheit verhindert, sich an der Stelle der Wahrheit festzusetzen.«

(Gotthold Ephraim Lessing, der auch in »Religionsdingen« »streitbare« Aufklärer)

Inhalt

Vorwort	13
Einleitung	21
1. Dawkins' »Naturalismus« – das Fundament seines Weltbildes und damit verbundene entscheidende Weichenstellungen	53
1. Dawkins' Naturalismus und seine »szientistische« Verabsolutierung der naturwissenschaftlichen Methode	58
1.1 Eine milde Schizophrenie: Dawkins' Entlarvung des »Ich« als »Illusion« und seine erhellende »Spiegel«-Erfahrung: »Was ich [!] hier sehe, ist eine raffinierte Maschine zur Weitergabe der Gene« – und die daran geknüpfte Aufforderung zur Selbsterkenntnis: »Ich [!] bin auch eine«	76
2. Philosophiehistorisches Zwischenspiel: Eine von Dawkins' »Seelen«-Gespensterjagd inspirierte Erinnerung an die aristotelische »Seelenlehre« – und einige anthropologische Konsequenzen daraus	89
2.1 Zur aristotelischen Bestimmung der Seele als »Prinzip des Lebendigen«	90
2.1.1 Dawkins' anti-platonische/anti-aristotelische Kampfansage gegen den »Essentialismus« als eine »Tyrannei des Geistes« – ein beispielhaftes Missverständnis	95
2.1.2 Anmerkung: Ergänzende kritische Hinweise	110

2.2	Warum Dawkins' Seelenjagd auch die aristotelische »Geistseele« verfehlt – und Letztere vielmehr von ihm selbst vorausgesetzt wird	118
2.2.0	Anmerkung: Wo ein »szientistischer Naturalismus« und »Erbaulichkeit« sich begatten	128
2.2.1	Dawkins' »Mem-Theorie« im Spiegel der aristotelischen Lehre von der »Geistseele« . . .	130
3.	Weitere Konsequenzen aus Dawkins' Naturalismus: Sein energischer – und zugleich widersprüchlicher – Kampf gegen das Vorurteil, » <i>Homo sapiens</i> auf einen heiligen Sockel zu stellen, für immer getrennt von allen anderen Spezies«	145
3.1	Ein »Gotteszentrum« im Gehirn? Zu einer von Dawkins unentschiedenen »neuro-theologischen« Hypothese	156
3.1.1	Exkurs: Vom »Gotteszentrum« im Gehirn zur neurobiologischen »Meditationsforschung« . . .	164
4.	Dawkins' Naturalismus-Konzeption im Spiegel des von Th. Nagel beanspruchten Aufweises, »warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist«	170
4.1	Zu der mit Nagels Naturalismus-Kritik verknüpften Begründung einer kritischen »Teleologie«-Konzeption	172
4.1.1	Die notwendige Unterscheidung verschiedener Ebenen	176
4.1.2	Nagels Teleologie-Konzeption – eine Spielart des »anthropischen Prinzips«? Eine indirekte Antwort auf Dawkins	183
4.2	Nagels leitende Frage, »wie Wesen wie wir in die Welt passen« – und eine entsprechend erweiterte »Teleologie«	204
4.2.1	Eine Anmerkung: Nagels Naturalismus-Kritik im Spiegel der philosophischen Anthropologie – einige Beispiele aus der Antike und Gegenwart	237

5.	Exkurs: »Naturalismus«: Ein viel – und auch sehr kontrovers – diskutiertes Thema an der Universität Wien in den letzten 50 Jahren. Eine »Jubiläums«-Erinnerung in einigen Beispielen	243
5.1	Der reduktionistische »Naturalismus« (und darin zutage tretende erhellende Aporien bzw. Widersprüche) beim Wiener Psychologen und »Gehirnforscher« Hubert Rohracher	243
5.2	Eine Anmerkung zum »naturalistischen« Programm einer »Naturgeschichte des menschlichen Geistes« bei den Wiener Evolutionsbiologen Konrad Lorenz und Rupert Riedl	255
5.3	Eine philosophische Antwort und Naturalismuskritik aus Wien – mit Blick auf Nagels Teleologiekonzeption und mit nochmaliger Bezugnahme auf Dawkins' »Naturalismus«	257
II.	Dawkins' schonungslose Abrechnung mit Religion und Theologie	267
	Vorbemerkung	267
1.	Die von Dawkins verweigerte Reflexion auf methodisch bedingte Grenzen und die damit einhergehende Problemblindheit	269
1.1	Anmerkung: Jüngere kritische kirchlich-theologische Stellungnahmen zum sogenannten »Evolutionismus«	279
1.2	Dawkins' Insistieren auf der »Gotteshypothese«, seine Verkennung der Notwendigkeit eines »methodischen Atheismus« und seine verfehlte Kritik an »agnostizistischen Halbherzigkeiten« und Inkonsequenzen	291
1.2.1	Zu Dawkins' Befund: »There's probably no god« (but certainly: »Dawkins is his prophet«)	292
1.2.2	Ein Ausblick: Ist Dawkins der von Kant »längst gesuchte Mann«? Eine kantische Antwort auf Dawkins' problematisches Verständnis der Gottesfrage als einer »wissenschaftlichen Hypothese«	300

Inhalt

2.	Die »brights« und die Aufklärung: Was Kant von einer »aufgeklärten Denkungsart« gefordert hat	320
2.1	Kants Kritik an einer szientistisch verkürzten Rationalität und an einem »dogmatischen Unglauben«	320
2.2	Bedrängende Interessen und Fragen des Menschen, die nach Kant auch von einer »aufgeklärten Vernunft« nicht zu verabschieden sind	328
2.2.1	Zu Dawkins' kurzschlüssiger – unaufgeklärter – Moral-Kritik	348
2.3	Zu weiteren Motiven einer unverkürzten Aufklärung – mit Blick auf Kant	361
2.3.1	Was Kant von einer »aufgeklärten« Theologie gefordert hat – und weshalb auch die von päpstlicher Seite eingemahnte »Weite der Vernunft« den kantischen Erwartungen nicht genügt: »Flügel«-Verleihung oder »Flügel«-Beschneidung? Zwei Beispiele	373
III.	Dawkins und die »Schöpfungstheologie«: Sein Einspruch gegen die »Schöpfungslüge« und seine pflichtbewusste »Auseinandersetzung« mit den traditionellen Gottesbeweisen	385
1.	Zu Dawkins' Vorwurf der »Schöpfungslüge« und sein dagegen aufgebotener »Zauber der Wirklichkeit«: Ein heroischer und auch erfolgreicher Kampf – gegen »Windmühlen«?	386
1.1	Dawkins als biblischer »Hermeneut«: Sein Missverständnis der biblischen Schöpfungstexte und sein unangemessenes »Mythos«-Verständnis	387
1.2	Dawkins' Vorwurf der »Schöpfungslüge« im Spiegel traditioneller Schöpfungs-Lehre	406
1.2.1	Zu einigen traditionellen schöpfungstheologischen Motiven und daran geknüpfte Unterscheidungen	409

1.3	Die von einer methodisch besonnenen Naturwissenschaft und von der modernen Theologie längst durchschaute Haltlosigkeit der von Dawkins behaupteten Alternativen	419
1.3.1	Anmerkung: Zu Dawkins' Multiversum-Theorie	426
1.3.2	Weitere Hinweise auf klassische Positionen zum »Schöpfungs«-Thema	429
2.	Die Hauptgestalten der traditionellen »Gottesbeweise« in Dawkins' Visier	440
2.1	Zwei philosophie- und theologiegeschichtliche Vorbemerkungen zum Thema »Gottesbeweise«	442
2.1.1	Weshalb auch die biblische Forderung, »Rechenschaft über das Geglaubte abzulegen«, dem Entlarvungsbedarf Dawkins' zum Opfer fällt	442
2.1.2	Zur Erinnerung: Die philosophisch-metaphysische Frage nach der »Letztbegründung« bei Thomas von Aquin: Anspruch und Ausgang der »fünf Wege«	448
2.2	Zu Dawkins' Kritik des »kosmologischen Gottesbeweises«	454
2.2.1	Eine auch diesbezüglich heilsame Erinnerung an Kant	468
2.3	Die höchst phantasievoll angereicherte Kritik Dawkins' am »vierten Weg«	472
2.3.1	Nichts als »die Wahrheit« sucht er, die »tiefste Vernunft« erahnt er und die »leuchtendste Schönheit« bestaunt er: Richard Dawkins – ein »anonymer Platoniker« wider Willen?	472
2.3.2	Dawkins' kuriose Degradierung der »metaphysischen Vollkommenheiten« zu »beliebigen Vergleichsgrößen« – und der aus ihrer Ersetzung erzielte »Erkenntnisgewinn«	476

Inhalt

2.4	Dawkins' Verständnis und Kritik des »teleologischen Gottesbeweises«: Das von ihm fälschlicherweise so genannte »Gestalter«-Argument	487
2.4.1	Ein Blick auf Kants diesbezügliche Kritik am »teleologischen Gottesbeweis« – im Kontext von Dawkins' kritischen Erörterungen	490
2.5	Dawkins' originelle »Spielplatz«-Version des »ontologischen Gottesbeweises«: »Existenz – ein Zeichen für Vollkommenheit«? »Mem-Defekt« oder erneute Kostprobe für seinen »guten Humor«?	511
2.5.1	Der von Dawkins diagnostizierte angebliche »Nerv« des »ontologischen Argumentes« – oder: Weshalb er auch Kants Kritik des »ontologischen Gottesbeweises« völlig verfehlt	521
2.6	Anhang: Weitere hermeneutische Kostbarkeiten aus Dawkins' phantasievолlem »Mem«-Repertoire – und seine »einzig vernünftige Antwort« auf theologische Lehrstücke	527
2.6.1	Anmerkung 1: Dawkins' Verständnis von »Offenbarung« gemäß seinem »Sender-Empfänger-Signal«-Modell – eine »Offenbarung« besonderer Art	528
2.6.2	Anmerkung 2: Dawkins' humorvoll-»substanzielle« Assoziationen zum christlichen »Dreifaltigkeits-Motiv«	539
2.6.3	Anmerkung 3: Kein Wunder: Zu Dawkins' »bezauberndem« Wunderverständnis – mit besonderem Blick auf seine Auslegung der von ihm sogenannten biblischen »Wasser-in-Wein«-Geschichte	552
	Schluss	561
	Zitierte Literatur	569

Vorwort

Der äußere Anlass für die Entstehung und Publikation dieses Buches im Jahr 2015 ist das diesjährige 650-Jahr-Jubiläum der Universität Wien. Ein anlässlich dieses Universitäts-Jubiläums seitens der Katholisch-Theologischen Fakultät geplantes internationales Symposium – »Der Atheismus als intellektuelle Herausforderung des 21. Jahrhunderts« – konnte bedauerlicherweise nicht zustande kommen. Diese Veranstaltung sollte vor allem eine Bestandsaufnahme im interdisziplinären Gespräch sowohl zwischen Philosophie und Theologie als auch den modernen Naturwissenschaften leisten, aber auch die Möglichkeit und Notwendigkeit künftiger interdisziplinärer Bemühungen sondieren. In gebotener Rücksicht auf die diesbezüglich auch wissenschaftstheoretisch relevanten Aspekte sollten jedoch auch offenbar immer noch vorherrschende unnötige Kontroversen und Missverständnisse thematisiert und nach Möglichkeit überwunden werden, zumal diese die gemeinsamen Bemühungen um die eigentlich strittigen bzw. klärungsbedürftigen Sachfragen eher behindern. Leitend war bei diesem Vorhaben die Überzeugung, dass die interdisziplinäre Klärung dieser Themen nach wie vor eine große intellektuelle Herausforderung darstellt und der »natürlicher Ort« für einschlägige Debatten – jenseits eines bloß ideologischen Gezänks – wohl nach wie vor die Universität ist (bzw. sein sollte), ebendas interdisziplinäre Gespräch und der konstruktive »Streit der Fakultäten« nach den maßgebenden Spielregeln der Wissenschaft und gemäß dem Leitbild einer »aufgeklärten Denkungsart«.

Der Umstand, dass das geplante internationale Symposium leider nicht zustande kam, bewog den Verfasser dieses Buches dazu, die kritische Auseinandersetzung mit dem wohl prominentesten Wortführer des »modernen Atheismus« zu suchen: Richard Dawkins, der bis zum Jahr 2008 im Rahmen einer Stiftungsprofessur als *Professor of the Public Understanding of Science* an der Oxford University tätig war. Die seit einigen Jahrzehnten von ihm – mit der wissen-

schaftlichen Kompetenz und Autorität des Evolutionsbiologen – vertretenen einschlägigen Auffassungen dürfen als besonders markantes und prominent gewordenes Beispiel dafür gelten, dass die für das Gelingen eines konstruktiven interdisziplinären Gesprächs unumgängliche Ausräumung von Missverständnissen und die Überwindung sachfremder Barrieren auch innerhalb des »Streits der Fakultäten« nach wie vor eine vorrangige Aufgabe darstellt, d.h. immer noch nicht als »schon erledigt« angesehen werden darf. Zweifellos haben Dawkins' einschlägige Publikationen, die ja auch in einem akademischen/universitären Umfeld weithin rezipiert und gewürdigt wurden, eher noch zu einer Verschärfung der Fronten beigetragen; sie wurden allerdings möglicherweise auch begünstigt durch in zeitgleichen Debatten artikulierte »gegenläufige« Ansprüche, die in Berufung auf die Ergebnisse der modernen Wissenschaft einen »wissenschaftlich« begründeten Zugang zur Gottesthematik aufweisen woll(t)en – Umstände, die der Einlösung jenes genannten Vorhabens gewiss nicht dienlich waren. Gewiss nicht selten begegnet man jedenfalls – gerade auch in akademischen Milieus – der Ansicht, dass Dawkins' Kritik mitunter ja überzogen sein und er sich zugestandenermaßen auch im Ton vergriffen haben mag; in den Sachfragen finden hingegen seine Auffassungen bzw. seine Kritik weithin durchaus Zustimmung – nicht zuletzt in einschlägigen wissenschaftsjournalistischen Bezugnahmen darauf.

Das Echo, das sein im Jahr 2006 erschienenes Buch »The God-Delusion« (deutsch: »Der Gotteswahn«, in deutscher Übersetzung: 2007) weithin gefunden hat, verdeutlicht jedoch ebenso, dass diese Themen auch ein bemerkenswertes öffentliches Interesse finden. Letzterem hat Dawkins auch dadurch Rechnung getragen, dass er sich auch nach diesem Buch »Der Gotteswahn« in weiteren einschlägigen Publikationen als besonders streitbarer Vertreter des »Neuen Atheismus« und als Fahnen- bzw. Fackelträger der »Aufklärung« hervorgetan hat. Die mediale und öffentliche Resonanz wird durch die aus recht unterschiedlichen Motivlagen inspirierten Erscheinungsformen dieses – sich weithin auf Einsichten bzw. Errungenschaften der modernen Naturwissenschaften berufenden – »modernen Atheismus« zweifellos in eindringlicher Weise dokumentiert. Es ist nicht zu übersehen – auch ein Blick auf die wissenschaftlich »getönten« Buchprogramme vieler Verlage bestätigt dies eindrucksvoll –, dass diese nicht zuletzt auch in akademischen Milieus vorherrschenden – von latent